

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuden, Rottin, Lubitz, Klerik, Gommio und Gadtz M. und durch die Post M.

Einzelgenpreis: Die 8spaltige Kopfzeile oder deren Raum Pfg., die 8spaltige Restzeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 10.— M., frei Haus 10,50 M., durch die Post einschl. Postgeb. 12,10 M. Anzeigen: Zeile 80 Pfg., Restzeile 2.— M., einschl. Steuer

Nr. 17

Remberg, Donnerstag, den 9. Februar 1922.

24. Jahrg

Nutzholzversteigerung.

Dienstag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr
sollen im Stadtfors Oppla

228 tieferne Bau- u. Brettstämme,
44 eichene Steile und
5 Stangenhausen

meißtbietend versteigert werden.

Sammelort: Forsthaus.
Bedingungen im Termin.

Remberg, den 8. Februar 1922.

Der Magistrat.

Wir wollen veruchen.

Kriegsrentenempfängern aus den Feldzügen vor 1914,

die sich in besonderer Not befinden, eine Unterstützung zu vermitteln.

Anträge können bis 25. Februar beim Bürgermeister gestellt werden.

Remberg, den 7. Februar 1922.

Der Magistrat.

Um die Hausbesitzer.

An zahlreichen Gebäuden fehlen die vorgeschriebenen Hausnummern, vielfach sind die vorhandenen Nummern unübersichtlich. Wir erlauben die Hausbesitzer, bis 21. März vorchriftsmäßige Nummern anzubringen. Am besten eignen sich Emaille- Schilder mit schwarzer Schrift auf weißem Grunde. Um nach und nach Gleichmäßigkeit für die ganze Stadt einzuführen und um die Anschaffungskosten zu verbilligen, wollen wir die Schilder für sämtliche Hausbesitzer beziehen und zum Selbstkostenpreis abgeben. Ein einseitiges Schild wird ungefähr 8 Mark, ein zweiseitiges 8,50 Mark tohen.

Wir eruchen Bestellungen bis 28. Februar im Rathaus (eine Treppe, rechts) aufzugeben.

Remberg, den 8. Februar 1922.

Der Magistrat.

Für einen

15jährigen Burschen

wird Unterkommen in Landwirtschaft gegen freie Station und Taschengeld gesucht.

Remberg, den 7. Februar 1922.

Der Magistrat.

Belohnung

sehen wir für Ermittlung der Täter aus, die in der Badeanstalt sämtliche Kleiderkasten mutwillig abgeschlagen und gestohlen haben.

Remberg, den 7. Februar 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Vom Streik

Auswirkung des Berliner Streiks.

Berlin, 6. Februar. Professor Langstein, Direktor des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Krankenhanles zur Bekämpfung der Sänglingspest, richtete ein Telegramm an den Berliner Magistrat, in dem er auf die schwere Gefahr aufmerksam macht, in der sich die Patienten der Krankenanstalten durch die Abkühlung von Gas, Wasser und Elektrizität befinden. Überaus notwendige Operationen, die wegen ihrer Dringlichkeit nicht aufgeschoben werden dürfen, können nicht durchgeführt werden. Die Pflege der Schwerkranken ist undurchführbar. Zahlreiche Patienten sind infolge Mangels an Hilfsmitteln gestorben, vor allem in den Einatmungsanstalten. Die meisten Krankenanstalten haben neun Zehntel ihrer Kranken entlassen müssen, da es unmöglich war, ohne Wasser, Gas und Elektrizität Dienst zu verrichten. Besonders bedroht sind 150 Sänglinge im Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus. Auch in den städtischen Krankenhäusern ist die Lage der Kranken verzweifelt.

Der Berliner Magistrat erläßt folgenden Anruf: Alle städtischen Arbeiter und nicht ständig Angestellten werden hiermit aufgefordert, unverzüglich bis spätestens Dienstag, den 7. Februar, nachmittags 2 Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen, und zwar auf der Grundlage des Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses vom 3. Februar, der vom Magistrat angenommen wurde. Wer bis zum Ablauf der gestellten Frist die Arbeit nicht wieder aufgenommen hat, in welchem Entlassen.

Der Magistrat.

Folgen des Eisenbahnerstreiks.

Berlin, 6. Februar. Der Streik der Eisenbahner hat den Eintritt der bereits vor Straßenbruch drohenden Krise in der Kohlenverladung Westfalens beschleunigt. Die städtischen Werke besitzen zur noch Kohlevorräte für einige Tage. In einigen Fabriken sowie in mehreren Villareien hat die Kohlenknappheit bereits die Einführung der Rutzarbeit nötig gemacht.

Auch in Magdeburg Licht- und Wasserstreik?

Magdeburg, 6. Februar. Die Arbeiter der städtischen Elektrizitätswerke benötigten am Dienstag in den Ausstand zu treten. Die Ursache sind Vorkauforderungen, über die augenblicklich noch einmal in Berlin verhandelt wird. Doch besteht noch die Hoffnung auf Beilegung des Konfliktes. Es wird behauptet, daß die Arbeiter auch die Kohlenarbeiter unterstützen wollen.

Die Werksstättenarbeiter in Halle streiken.

Halle, 6. Februar. Die Mitglieder des Deutschen Eisenbahnerverbandes, der bislang gegen den Streik war, haben heute vormittag die Arbeit niedergelegt, weil „zu wenig Aufsichtspersonal“ vorhanden ist. Früher haben sich die Arbeiter darüber beschwert, daß zu viele „Nichtler“ heranzüchten. Dieses Mal paßte es ihnen anders und sie legten — gegen den Willen der Zentralleitung — die Arbeit nieder. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß der linkebrasilale Einfluß allmählich Oberhand bekommt und auch diese Wiltür durchzieht.

Streik in Golpa und Zichornewitz.

Wie wir von unterrichteten Seite hören, haben die Belegschaften von Golpa und Zichornewitz gestern die Arbeit eingestellt. Damit ist Berlin auch von außen her vollkommen abgeschnitten.

Streitterror.

Hann, 6. Februar. Am Sonntagabend nachmittag zogen etwa 1500 Streikende aus einer Versammlung nach dem Bahnhof, drangen trotz des Widerstandes der Polizeimannschaften in das Bahnhofsgebäude ein und entzündeten die Arbeiterwilligen mit Gewalt. Die Schupo hat den Bahnhof vor wieder besetzt, ist aber außerstande, die Bahnhofsanlagen von den Streikenden zu säubern.

Aus der Provinz und dem Reich.

Remberg, den 8. Februar

* Deutsche Sport-Ausstellung 1922. Wie aus dem Reichsausschuss für Lebensübungen mitgeteilt wird, veranstaltet dieser gemeinschaftlich mit dem Reichsverband für Jacht und Befähigung deutschen Halbbundes 'zur Zeit der deutschen Kampfsport eine großangelegte Sportausstellung. Die vor längerer

Zeit vorbereitete Ausstellung soll in der Zeit vom 15. Juni bis 2. Juli 1922 in der großen Automobil-Ausstellungshalle am Ritterdamm in Berlin, also in der unmittelbaren Nähe der Städte der deutschen Kampfsport, dem Stadion, stattfinden und wird einem umfassenden Ueberblick über die Leistungsfähigkeit aller für die verschiedenen Gebiete des Sports so wie Turnen, Wandern, Reiten, Fahren, wintertätigen deutschen Industriesport bieten. Eintrag von dem Reichsausschuss für Lebensübungen, der zusammenfassenden Organisation aller sporttreibenden Verbände des deutschen Reichs, und dem Reichsverband für Jacht und Befähigung deutschen Halbbundes, dem Spitzenverband für Reit, Fahren und Turnersport und Jacht des eben Halbbundes, wird die Ausstellung einen vollkommenen Ueberblick über die Bedeutung des deutschen Sports und der gesamten Sportlandschaft geben und ein Verweis für die Entwicklung nach dem Reize sein. Die Ausstellung in die vorherige Linie aller sporttreibenden Völker stellt. Das Büro der Ausstellung befindet sich in den Geschäftsräumen des Reichsausschusses für Lebensübungen, Berlin N. 35, Raststättenstr. 48/111.

Ein Schindelmittelunternehmen? Die Polizei schreibt: Die Spar- und Credit-Vereinigung Berlin in Berlin, Jandstraße Straße 13, verleiht in letzter Zeit Werkschriften „Ein neuer Weg zu mühelosem Gedeihen“, worin sie verspricht, von minderbemittelten Leuten Gelder als Einlagekapital zu erhalten und verpricht, durch geschickte Beteiligungen und Waren Spekulationen das Geld in kurzer Zeit verdoppeln zu können. Es handelt sich um höchst zweifelhafte Angebote, von denen jeder unbedingt die Hand lassen sollte, der nicht Geld wegzunehmen hat.

Das hohe Porto. Lieber Freund! Ich wünsche Dir ein gelaudes Neues Jahr, ein frohes Oster, Pfingst- und Neujahrsfest, ganzliche Deu Geburtag, zu Deiner etwöhnlichen Verheiratung, eventual zur Kaufung Deiner Spöchlinge. Sollte ein unwortheilbares Glück eintreten, so sprech ich Dir auch hierzu meinen Glückwunsch aus. Deine Karte hat 50 Jahre Gültigkeit. Tausend Grüße! Dein alter Freund

Reichs Der Verleihe auf der Straße Reichs—Lorgan ist wegen Kohlenmangel gänzlich eingestellt. — In der Kohlenvorrat in des hiesigen Stadthaus verbrannt ist, beginnen am Montag, auch für die Fortbewegung, Kälteferien.

Bad Schmiedeberg, 4. Februar. Die hiesigen Gewerbetreibenden aus der Holzindustrie haben in einer am Mittwoch stattgefundenen Versammlung gegen die vom Magistrat auf Vorschlag der Forstkommission angeordnete Maßholz-Schnittförm Einpruch erhoben und verlangen öffentliche Versteigerung. Sie leben in der Subaktion für sich eine erhebliche Bewachteiligung zugunsten der ausländischen Holzexporteure.

Halle. Der ursprünglich auf den 9. Februar nach Halle einderene Landbauabtag ist mit seinen Vorbereitungen auf noch unbestimmte Zeit verschoben worden, eine Folge des Eisenbahnerstreiks. Die Theaterarten behalten ihre Gültigkeit. — Die Erziehung einer regelmäßigen offiziellen Produktentbeße in Halle wird laut Hall. Nachr. gegenwärtig ernsthaft erwogen.

Verburg, 5. Februar. (Eine Straßenbahn auf Abbruch verkauft.) Die Stadt Verburg verkaufte die Straßenbahn, die sie im vorigen Jahre von der Aktien-Gesellschaft Elektrizitäts- und Straßenbahngesellschaft Verburg kostenlos übernommen hatte, auf Abbruch an eine Duisburger Eisenbahngesellschaft.

Deffau, 5. Februar. (Für den Wiederanfang des Deffauer Theaters.) In der Handelskammer haben gestern eingehende Bepredungen der Großindustrie aus Deffau, Bitterfeld, Wittenberg und Umgegend stattgefunden. Diese hat einstimmig ihre Meinung dahin ausgesprochen, daß es sich bei dem Wiederanfang des Theaters geradezu um eine Lebensnotwendigkeit der Stadt handle und daß auch die weitere Umgegend der Stadt an der Aufrechterhaltung des Deffauer Kulturzentrums interessiert sei. Die Industrie hat sich annehmend bereit erklärt zu einer großzügigen Hilfsaktion, die unter Leitung der Handelskammer stattfinden wird.

Zerbst, 6. Februar. (Ein Schwein für 12000 Mark.) Ein hiesiger Fleischermeister schlachtete dieser Tage ein sieben Zentner schweres Schwein. Der Preis für dasselbe betrug rund 12000 Mark. Dafür gab es im Frieden ein Hochgehörn.

Liebenwerda, 3. Februar. Befestigung beim Lebensmittelamt des Kreises Liebenwerda. Das Schöffengericht Liebenwerda verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Befestigungswesen, Sig Berlin, gegen die Kaufleute Franz Werler und Felix Hoffmann aus Liebenwerda. Der Kreisausschuss in Liebenwerda hatte ein Lebensmittelamt zur Versorgung der wohnenden Bevölkerung eingerichtet und den Angeklagten Werler zum Leiter bestellt. Anfang 1920 brachte der Kreis 87000 Kilogramm Hilfsstoffe. Werler ging zum Augusten Hofmann, ließ sich eine „Umlageprovision“ versprechen und schlug dann dem Kreisausschuss vor, die Hilfsstoffe-Fortsetzung auf der vierten Seite.

HERZLICHEN DANK
LIEBE MUTTER

FÜR DAS SÖTONE-NEUE KLEID, DAS DU MIR NACH DEM SCHNITTMUSTER HEFT

DIE NEUESTE DEUTSCHE MODE

GENÄHT HAST
Vorrätig bei

Richard Arnold
Buch- und Papierhandlung.

Am Rhein.

Seit dem 19. Januar an welchem Tage Ministerpräsident Poincaré vor der französischen Deputiertenkammer seine Programmvorrede hielt, sind auch dem Engländer, der durch die und dann mit dem Entgegenkommen marschierte, die Augen aufgegangen. Die Erklärung des Premierministers in Paris, daß die fünfjährige Okkupationsfrist am Rhein erst dann ihren Anfang nehmen sollte, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen gegenüber nachkommen, hat diese Veränderung bewirkt. Poincaré wollte also die Zeit zunächst bis zum 11. November 1918 nicht gerechnet wissen und ebenso seinen Zukunftsplan, sich also bei der Unmöglichkeit, die deutsche Zahlungsfähigkeit festzustellen, ein heute gar nicht absehbares Okkupationsrecht sichern. Und damit die Möglichkeit zur Ausführung von unabweisbaren Plänen. England ist bereit, deutsche Angriffe auf Frankreich, welche dieses letztere nicht verschuldet hat, abzumehren. In Belgien ist bereits ein solcher Vertrag vereinbart, aber ihm fehlt nichts daran, Frankreich die politischen und wirtschaftlichen Schlüssel zu Mitteleuropa mit dem Rhein in die Hände zu geben, von wo es auch einen großen Teil von Osteuropa beeinflussen kann.

Die eigene Sicherheit erfordert es für England, daß es in Europa einen guten Freund besitzt, dessen Dienste (früher gegen Frankreich) ihm wertvoll waren. Heute hat es im stillen vielleicht noch größere Sehnsucht als ehemals nach diesem Freunde, der lange Kreuzer geschickt ist, und es nicht ein, daß es seiner Unterstützung auf die deutsche Flotte wegen die Möglichkeit ausgespart hat, Deutschland wieder als einen Mitbewerber für die britischen Pläne zu gewinnen. Die Lage des Weltmarktes weist zugleich auf England in höchstem Maße auf den Abfall für seine Industrie-Produkte in Europa hin, denn die Schutzkolonialbewegung in den britischen Dominions nimmt keine besondere Rücksicht auf das eigene Mutterland. Politisch wie wirtschaftlich kann man also in London nicht dulden, daß Frankreich den Rhein und seine Hinterländer für Jahre in seinen Händen hält, unter seinem Einfluß steht. Etwa die Hälfte seiner Kriegserzeugnisse wäre Großbritannien durch diese veränderte Situation auf dem europäischen Kontinent entzogen, dagegen die Möglichkeit eines ärgerlichen Konfliktes mit den Franzosen näher gerückt, ärgerlicher um so mehr, als keine ebenbürtige, schlagfertige Macht vorhanden ist, die zu Gunsten Englands gegen Frankreich ausgespielt werden könnte.

Aber auch wenn diese speziellen englischen Interessen ganz außer Acht gelassen würden, so ist es ganz selbstverständlich, daß die Annexion der Franzosen am Rhein den europäischen Handel viel ärger in Mitleidenhaftigkeit zieht, als dies früher die „schlaflosehringische Frage“, das heißt die französische Bedrohungsgefahr, getan hat. Die französischen Kolonien am Rhein stellen einen ansehnlichen Zustand dar, der wegen ihrer Fruchtbarkeit die Unternehmungskraft in Europa schmälern und die Kaufkraft lahm legen wird. Der langfristige Gedanke wird begradigt, England sieht die Blüte seines eigenen Heimathandels verdorren, weil es den Franzosen gefällt, Plänen nachzugehen, die dies europä. Gleichgewicht aus den Fugen bringen müssen.

Die Denkschrift der Regierung.

Das deutsche Finanzreformprogramm.

Die Denkschrift der Reichsregierung, die jetzt der Reparationskommission übergeben worden ist, enthält in ihrem ersten Teil das vom Obersten Rat verlangte, in seinen Hauptzügen bereits bekannte Programm der Reichsregierung zur Reform des Reichsausbaus 1918 und des Notenumlaufs. Diese Finanzreform soll durchgeführt werden 1. durch äufferliche Verrechnung der Einnahmen.

Die Denkschrift schließt eingehend das bereits geschilderte und in der Durchführung begriffene Steuer-

Programm. Die Besitzsteuern sind noch weiter ausgebaut worden, so daß der Steuerpflichtige bereits in die Substanz seines Vermögens eingreifen muß, obwohl bereits 1920 auf der Weisker Konferenz die alliierten Sachverständigen anerkannt hatten, daß die direkte Besteuerung in Deutschland keiner weiteren Verächtlichung bedürftig ist.

Durch die neuen indirekten Steuern erhöht ferner der deutsche Verbrauch in Anbetracht der geschwächten Kaufkraft der Bevölkerung eine Gesamtbelastung, die dem Druck der indirekten Besteuerung in jedem anderen Lande mindestens gleich ist.

Der zweite Weg zur Gesundung des Etats ist die Beschränkung der Ausgaben.

Zu diesem Zwecke werden die Lebensmittelzuschüsse abgebaut, was eine Verteuerung des Brotes um 75 Proz. zur Folge hat, die Erwerbslosenunterstützung wird durch die Verteilung von Arbeit gegeben, für Post und Eisenbahn sind Maßnahmen getroffen, die diese Verwaltungen selbständig machen, die außerordentlichen Ausgaben sind auf 3 Milliarden herabgesetzt, jedoch der ordentliche Etat für 1922 einen Ueberschuß von 10% Milliarden Mark zugunsten der Reparationslast bringt.

Die Zwangsanleihe. Drittens will die Reichsregierung eine Zwangsanleihe ausgeben, die die letzte freiwillige innere Anleihe, die Sparrentenanleihe, ein Mißerfolg war. Die Möglichkeit zu einer wirklich umfassenden inneren Anleihe wird erst dann vorhanden sein, wenn das Vertrauen in die wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufbau Deutschlands wiederhergestellt ist und wenn festgestellt, daß die Bestimmungen des Vertrages von Versailles den Denk einer fundierten Zwangsanleihe nicht beeinträchtigen können.

Ferner ist ein Gesetz zur Durchführung der von dem Entente geforderten Autonomie der Reichsbank in Vorbereitung.

Das Reparationsprogramm für 1922.

Die Reform so früh, die Denkschrift in ihrem zweiten Teil über der von dem Obersten Rat verlangte, in ihren Hauptzügen bereits bekannte Programm der Reichsregierung zur Reform des Reichsausbaus 1918 und des Notenumlaufs. Diese Finanzreform soll durchgeführt werden 1. durch äufferliche Verrechnung der Einnahmen.

Die Denkschrift schließt eingehend das bereits geschilderte und in der Durchführung begriffene Steuer-

Programm. Die Besitzsteuern sind noch weiter ausgebaut worden, so daß der Steuerpflichtige bereits in die Substanz seines Vermögens eingreifen muß, obwohl bereits 1920 auf der Weisker Konferenz die alliierten Sachverständigen anerkannt hatten, daß die direkte Besteuerung in Deutschland keiner weiteren Verächtlichung bedürftig ist.

Durch die neuen indirekten Steuern erhöht ferner der deutsche Verbrauch in Anbetracht der geschwächten Kaufkraft der Bevölkerung eine Gesamtbelastung, die dem Druck der indirekten Besteuerung in jedem anderen Lande mindestens gleich ist.

Der zweite Weg zur Gesundung des Etats ist die Beschränkung der Ausgaben.

Zu diesem Zwecke werden die Lebensmittelzuschüsse abgebaut, was eine Verteuerung des Brotes um 75 Proz. zur Folge hat, die Erwerbslosenunterstützung wird durch die Verteilung von Arbeit gegeben, für Post und Eisenbahn sind Maßnahmen getroffen, die diese Verwaltungen selbständig machen, die außerordentlichen Ausgaben sind auf 3 Milliarden herabgesetzt, jedoch der ordentliche Etat für 1922 einen Ueberschuß von 10% Milliarden Mark zugunsten der Reparationslast bringt.

Die übrigen, in fremder Währung zu tilgenden Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, insbesondere die aus dem Grund des Ausleihungsvertrages, werden im Wege besonderer Vereinbarungen auf ein entsprechendes Maß zurückgeführt.

Die deutsche Regierung ist bereit, auch mit anderen alliierten Regierungen Abkommen über Sachlieferungen abzuschließen.

Revision der Reparationsbestimmungen.

Im dritten Hauptteil der Denkschrift weist die deutsche Regierung darauf hin, daß dies alles nur ein erster Schritt auf dem Wege zur Lösung des Reparationsproblems sei. Im Interesse aller beteiligten Länder sei es geboten, für die deutschen Reparationsleistungen auf einer anderen Grundlage und für längere Zeit Vorkehrung zu treffen.

Deutschland — so schließt die Denkschrift — wird zur Leistung der Reparation nur dann imstande sein, wenn der Kredit des Inlandes und des Auslandes für Finanzoperationen großen Stils in Anspruch genommen wird. Kurzzeit wird aber die Kreditwürdigkeit Deutschlands wieder von dem inländischen noch von dem ausländischen Anlagelapital anerkannt. Es schließt allgemein das Vertrauen, daß Deutschland imstande sein werde, unter den gegenwärtig gegebenen Bedingungen wirtschaftlich so zu erblühen, daß es als ein zahlungsfähiger Schuldner für eine große Reparationsanleihe angesehen werden kann. Das Vertrauen der Welt in Deutschlands Zahlungsfähigkeit wieder herzustellen, ist die Voraussetzung für eine befriedigende Lösung des Problems.

Die deutsche Regierung bittet daher die Reparationskommission, diesen Erwägungen ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken, damit ein Weg gefunden werden kann, der Deutschlands Kredit im Inland und Ausland wieder herstellt und eine große Reparationsanleihe durch internationalen Zusammenwirken möglich macht.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Im Februar weitere Steigerung!

Nachdem sich mit den Bergarbeitern neue Lohnabmachungen getroffen worden sind, hat auch noch einige andere preisverhörende Momente hinzugekommen, so der Reichskohlenrat zusammengetreten, um eine Steigerung der Kohlenpreise zu beschließen.

Demnach steigt der Preis für Steinkohle jetzt um 50 Mark pro Tonne ohne Steuer, wie bisher von der Fördererliste berechnet. Das Reichswirtschaftsministerium hat seine Zustimmung erteilt.

Am nächsten berechnet für die Preissteigerung für das niederschlesische Syndikat, das den bisherigen Schmelz auf 59,50 Mark die Tonne, für das schlesische Syndikat auf 60,95 Mark. Auch für das niederschlesische Revier tritt eine nach dem bisherigen Schmelz zu berechnende entsprechende Preisverhöhung ein. Für das Saarrevier beträgt die Erhöhung 58 Mark die Tonne im Durchschnitt, für die Beche Nordbrunn 58 Mark die Tonne im Durchschnitt.

Am gleichen Ausmaß wurde auch von allen Verteilern einer Preisverhöhung für Braunkohle abgelehnt. Das mittelschlesische Braunkohlsyndikat hat erhöht den Preis für Hochbraunkohle um 10,80 Mark und für Breitkies um 34,40 Mark, das saarische Revier für Hochbraunkohle um 15,45 Mark und Breitkies um 34 Mark, die Dortmunder und Schürker Gruppe für Förderkohle um 10,80 und Breitkies um 34,40 Mark. Bei dem schlesischen Braunkohlsyndikat beträgt die Preisverhöhung 45 Mark für Breitkies und 15 Mark für die Hochbraunkohle. Für böhmische Hochbraunkohle erhöhen sich die Preise für Schwanenort um 8,30 Mark für Hochbraunkohle und um 29,20 Mark für Breitkies.

In der Aussprache im Reichskohlenrat kam zum Ausdruck, daß im Februar eine Neueingelung der Kohlenpreise erfolgen werde, wobei die Preise entsprechend den Forderungen der Entente eines ganz wesentlichen Erhöhungs erfahren werden.

Unter Hamern.

Segelung von Erich Herder.

„Was Sie denken, ist nicht“, sagte Schenk ruhig. „Sie sind wohl gar Seemannsleute?“ fragte Ben, indem er sich zu dem langen Sauwamm wendete.

„Wenn wir nicht von früher her schon Lugensdorbe waren, Borchert, hier sind wir es geworden. So was gibt's hier gar nicht. Sie kommen von Rhein her, da sind solche triviale Gedanken erklärlich, wenn auch nicht zu verstehen. — Mein, mein Biecher, die da ist Solo — unsere Solo. Wenn ich übrigens sage, unsere Solo, so ist das nicht ganz richtig, denn sie steht bei den Dragonern.“

„Offiziersdame?“ fragte Müller. „Können Sie denn das nicht sehen?“

„Die, von der man sprach nähere sich.“

„Sie tragen einen fast weißen, formlosen Paletot von einer Klasse, daß hinter denselben nur ein handbreiter Streifen ihres dunkelroten Kleides sichtbar wurde, auf dem Kopf eine ebenfalls fast weiße Felleinlage, in der unbedeutendsten Details einen Spatzenzopf.“

„Drei mächtige weiße, erstickte Windbünde gingen einen Schritt hinter ihr.“

„Schöneides Weib“, sagte der Oberleutnant. „Was verheißt Sie von Weibern!“ meinte Schenk, der Solo nur einen schüchternen Blick schenkte.

„Erhalten Sie mal, ganz vergebens war ich denn doch nicht auf Herderabende.“

„Müller laute.“

Ein boulanter Dragoneroffizier kam mit Wiesen- schritten hinter der Dame her. „Der Mann?“ fragte Ben. „Im Gotteswillen, unsere Solo und der da? — Nein, der ist jetzt Wädden für alles bei ihr. Solendiente natürlich ausgenommen. — Schen Sie doch, wie er im Geweihe seines Angeichts ihr die Palette faldenpen muß?“

„Die beiden auf der Straße gingen jetzt nebeneinander her.“

„Und der Mann?“ fragte Ben. „Ja, was geht denn Solo ihr Mann an? Dölling hat sie betrogen dürfen, und das muß ihm genügen.“ Müller brach auf und sah der Dame nach.

„Dölling? — Dölling?“ rief er. „Und das ist seine Frau?“

„Kennen Sie ihn?“ fragte Schenk augenwinkend. „Vor zwei Jahren haben wir zusammen einen Kursus im Rechnungsdienst durchgemacht. — Und jetzt steht er hier?“

„Kamohll — seit einem Vierteljahr. — Drüben beim Erich ging's nicht mehr, wahrlich nicht, wechselte sie ihre Wädden für alles zu oft. — Hier geht's besser. Der Rittmeister ist verheiratet, bleiben nur noch zwei Leutnants, von denen der andere aus Bequemlichkeit sich gänzlich abgeniegt hat.“

„Mir scheint, die Dame, denen Ihre scharfe Zunge aufsteht, befinden sich nicht immer im Unrecht“, sagte Müller ruhig.

„Er stülpte sich von der wegwerfenden Art, mit welcher Schenk über Frau von Dölling her sprach, fort absetzen.“

„Ich bin laute wie eine Rante“, lachte der Vorne.“

„Da kommt auch Dölling“, war der Oberleutnant ein. „Da, vom Karabatsch.“

„Ben ging rasch zum Fenster und öffnete es.“

„Wortimer!“ rief er hinaus.

Dölling kugelte, ließ stehen und blinnte scharf zum Rittmeister hin. Dann erkannte er den Ruf. „Am Fu war er im Zimmer und begrüßte Ben. Beide freuten sich herzlich des Wiedersehens und gaben dieser Freude ungenügenden Ausdruck.“

„Sie kommen selbstverständlich zu uns zu Tisch“, sagte Dölling mit einiger Zeit. „Fische und Keller sind in leidlicher Verfassung, dafür lege ich schon. — Natürlich zum Frühstück, ist gleich. — Da kann Sie am ersten Tage noch Ihrem Regiment nicht abspenstig machen wollen. — Geschieht auch nicht, denn im Regimentshaus speist man erst um sechs Uhr.“

„Aber lo ohne alle Formalitäten“, wendete Müller ein. „Ich fenne ja Ihre Gattin gar nicht.“

„Ach was“, meinte Wortimer Dölling kurz, „dann lernen Sie meine Frau bei dieser Gelegenheit kennen. — Willen Sie, meine Frau bringt so oft ungeladene Gäste nach Haus, daß ich Sie schon zu Besuche wegen unter allen Umständen mitnehmen muß. Umstände werden nicht gemacht.“

Der junge Offizier lachte leicht auf, aber das Lachen flann etwas erzwungen. Er wirkte sein blaues Schürzen-

banden zur Seite, und Ben bemerkte wohl, daß seine Hände noch ebenso gepulvert waren wie früher.

Schließlich gab Sauwamm Müller noch und verließ annehmen mit seinem jungen Freunde den Ratskeller. Das eigentümliche Gesicht Schenks, als dieser ihm nachdachte, sah er nicht.

Dölling mochten in der Nacht, die einen fast dorfschulischen Charakter trug. Schen von dem weitem bezeichneten Wortimer ein nicht höher, aber langgestrecktes Haus mit Manarden und Biebelzimmern, mitten im Garten gelegen, als seine Wohnung.

„Wir haben sehr arbeitslos sein müssen“, meinte er. „Und schließlich mußten wir froh sein, daß wir bei unerer persönlichen Verletzung überhaupt einen Unterschlupf fanden. Es geht hier nicht zu wie in der Großstadt. Wir kamen außer der Zeit.“

Müller mußte sofort nach dem Eintreten ablegen, dann zog ihm Dölling rasch mit sich in das Schlafzimmer.

„Wir waren niemals auseinander“, lachte er wie zur Erklärung des Umstandes, daß seine Frau mit dem langweiligen Dragonerleutnant schon bei Tisch war. „Er sagte das etwas feilant und danach nur hinaufzuziehen, aber er immer wartete. Sie leistete sich allerdings diesen Sarkasme.“

„Du Solo“, heulte er den alten Bekannten vor, — „Bier bringe ich dir Ben.“

„Die junge Frau blinnte auf und sagte langsam: — „Wer ist Ben?“ — „Kenne ich ihn?“

„Eigentlich noch nicht, — aber Du entfinnst Dich wohl, ich habe Dir ja oft genug von dem Ben erzählt, — damals auf der Festung. — Nun ist er hierher verbannt.“

Solo von Dölling sprach hier stark feilant. „Sie schloß stets und bei jeder Gelegenheit die Amerikaner in heraus.“

„Sie sollte ich immer in findenden, englischen Ton, häufig unter Verwendung englischer Wendungen, obgleich sie die deutsche Sprache vollkommen beherrschte.“

„Sie hat Ben die Hand und sagte: — „Gewiß, ich weiß die Hand und sagte: — Sie kennen zu lernen, Müller Ben.“ — Die Welt ist sehr klein, nicht wahr, man findet sich immer wieder.“

„Sie wies mit der Hand auf den freien Platz neben ihr und meinte: — „Bitte, begeben Sie sich. — Reichen Sie einmal die Hand.“

Winters Regiment.

Der Frost an Ostsee Küsten. — Die zugefrorenen Schiffe.

Die strenge Kälte der letzten Tage hat fast die ganze deutsche Küstenschiffahrt stillgelegt. Fast alle Dampfschiffe sind zugefroren. Ein Stettiner Dampfer hat das Eis bereits eine Strecke von 9 Zoll erreicht, teilweise ist es noch härter. Die Dampfschiffahrt ruht völlig, was für die Kohlenversorgung Stettins, die völlig auf den Wassertransport angewiesen ist, von den bedenklichsten Folgen begleitet ist. Die großen Schiffe können in Hafen nur unter großer Gefahr des Eiseschmelzens verlassen. Das Eis wird von Danzig gemeldet, ebenso von Pillau und Swinemünde. Auch der Kieler Hafen ist vollständig zugefroren, was seit Jahrzehnten nicht der Fall gewesen ist. Auch in der Ostsee sind sich weithin hartes, tragfähiges Eis gebildet.

Die Dämme auf den Inseln sind teilweise zerstört. Zwischen Stralsund und der Insel Rügen hat sich eine natürliche Brücke gebildet. Der Verkehr zwischen der Insel und dem Festland verläuft jetzt bereits mit Fahrzeugen.

Wichtige Nachrichten kommen von der Nordsee. Das nordfranzösische Wattenmeer ist vollständig vereist. Die Schifffahrt zwischen den Inseln, den Halligen und der Küste hat aufgehört; der Sulmer Dampfer ist gesunken. Die Inseln Hidd, Sylt und Amrum und die kleinen Halligen sind vom Verkehr so gut wie abgeschnitten. Treibeis von See herüber ist jede Anlandung. Das ganze Wattenmeer harret in Eis bis weit über die lange Küste Sylts hinaus.

Verheerende Schneestürme in Nordamerika.

In den nordöstlichen Gebieten der Vereinigten Staaten herrschen in den letzten Tagen ungeheure Schneestürme, „Blizzards“ nennt man sie dort. Washington war durch diese Stürme längere Zeit von allen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten.

Unter Schneemassen begraben.

Eine furchtbare Folge hatten diese Schneestürme in der Stadt Washington. Witten während der Vorbereitung in einem dortigen Kinotheater das Dach unter der Wucht der auf ihm liegenden, sich ständig anheuer vermehrten Schneemassen zusammengebrochen. Die Zuschauer wurden unter der Last der Schneemassen begraben. 69 Theaterbesucher wurden getötet und etwa 100 zum Teil schwer verletzt. Hilfe zu leisten war unmöglich, da der Einsturz innerhalb weniger Minuten sich vollzog.

Allerlei aus aller Welt.

• Sir Ernest Shackleton. Der bekannte englische Südpolforscher Sir Ernest Shackleton ist, wie jetzt bekannt wird, am 5. Januar an Bord seines Schiffes „Quest“ an Brustdrüsen gestorben.

Shackleton ist also gewissermaßen in den Eilen gestorben: auf einer Forschungsreise in die südlichen Polargebiete. Obwohl ihn der Tod in verhältnismäßig jungen Jahren ereilte, ist er 48 Jahre alt geworden, was er für die Strapazen einer solchen Forschungsreise wohl nicht mehr widerstandsfähig gemacht. Schon früh hatte Shackleton seine ganze Lebensarbeit der Entdeckung des Südpols gewidmet. Als junger Marineoffizier nahm er an der Expedition Scotts von 1901—1904 teil. 1907 rüstete er eine eigene Expedition aus, die ihm Welttriumph einbrachte. Bis auf 21 Meilen näherte er sich dem Ziel seiner Expedition, dem Südpol, den er ganz nie erreichen sollte. 1914—1917 unternahm er eine neue Fahrt nach dem Inghiten von dem Polevoger Südpol den endstehen Südpol, aber ohne sein Ziel zu erreichen.

Wasser heilbar.

Der also anerkannte Draegeroffizier tat überraschend, wie ihm behilfen war. Er sprach selten viel, und wenn Dritte zuzugewandten, übernahm nicht. Vielleicht war er in seiner äußeren Erscheinung wenig einnehmend.

• Wieder Pen. — In der Fremde Herr von Rosenkranz, — Herr Gumbert Müller, beide Döbling, — Der lange Reizent erob sich fast auf voller Größe um dann sofort wieder gleich einem Taschenmesser zusammenzuklappen.

• „Solche Formalitäten“, dachte er. „Was ist denn noch Frauen nennen, mit denen man keinen Begriff verbinden kann, die ich doch nie behalte.“

• Solo behältliche sich eifrig mit dem Frischfisch. Um diese Angelegenheit wachte sie immer einen regen Appetit zu haben. So gewann Müller Gelegenheit, sie genau zu beobachten, während er sich mit der Eifer mit Döbling über ein amüsantes Gespräch sprach.

• Frau von Döbling war über Mittelstärke, dunkel, ihr fast blauschwarzes Haar war zu einem mächtigen Knoten geschlungen.

• Wen fand sie zweifellos schön. Reintrüchtheit aber wurde Frau Solo's Eifer höchst wesentlich durch eine auffallende Ähnlichkeit in der Bestimmung, ihre amerikanischen Seemänner hinrichten sollte.

• Döbling aber waren die dunklen Augen nicht. Aus ihren Blicken und Lächeln es zumeilen gleich Mannchen hervor und straffe Worte und Bewegungen der schönen Frau Döbling.

• Nach beendeter Frühstück both man sich in ein kleines Gemach, in welchem Frau der Solger hiesig stand.

• Alles amete hier Sessel. In Möbel aus einladender Art, die zu aktuellen Lebensformen standen tragend. Unerwartete Entzückung, erhabenes Sofa, ein wunderliches Sofa, dessen eigentliche Bestimmung nicht zu erraten war; dazu Bilder und Bronzen der Akademiker. Wen grübelte es, als er das alles sah.

• Nur mitten im Zimmer ein erfreuliches Etwas, ein großer amerikanischer Schaufelstuhl.

• In diesen saß die Frau Solo, der Gatte brachte ihr den Kaffee und bot die Cigaretten. An erriemen nippte sie nur, um dann den Rand der Cigarette in starken Zügen saugen die Zimmerdecke zu blauen.

Die Fortschrittsfahrt, auf der er jetzt gefahren ist, hatte gerade begonnen, Kommandant Wild will sie weiterfahren.

• Bei dem Einbruch in die Dörfer der Franziskaner-Siedler sind, wie jetzt bekannt wird, das etwa drei Zentner schwere Tabernakel, enthalten eine Monstranz, ein Ciborium mit Hostien sowie vier kleinere und sechs größere Kerzenleuchter gestohlen worden. Von den Dieben, die die schwere Beute im Automobil fortgeschafft haben, hat man noch keine Spur. Die gestohlene Monstranz besteht aus geschliffenem Silber und ist verguldet, die Amalga ist in der Mitte mit einem erhabenen Rubin und auf den Seiten mit je einem etwas größeren Brillanten besetzt. Die Hostientafel ist mit roten und blauen Steinen verziert.

• Wichtige Festlichkeiten. In einer Wirtschaft in München feierte am Sonntag bei Anwesenheit von nach einer Festtags-Unterhaltung der Anstreicher Biereiter sieben Revolverbesitzer auf Gäste ab, durch die zwei Personen ge-tötet, zwei weitere verletzt wurden. Der Täter wurde verhaftet.

• Verhaftung Treibis-Lincoln. Ignaz Treibisch-Lincoln, der bekannte internationale Schwindler, ist jetzt in New York — man weiß noch nicht, wohin — verhaftet worden. Monatslang soll die amerikanische postliche Polizei ihn gesucht haben, nachdem er in den größten Wästen seine Untunft angelegt hatte. Treibisch-Lincoln hat eine sehr bewegte Laufbahn hinter sich. Von Geburt war er ungarischer Jude, ging aber bald nach London, trat dort zur anglikanischen Hochkirche über und wurde Geistlicher. Im Alter von knapp 30 Jahren gelang es ihm sogar, Mitglied des Parlaments zu werden. Er begann das Fragespiel der Parlamenten der englischen Regierung als Sion zur Beschäftigung und arbeitete gleichzeitig als deutscher Sion. Er mußte schließlich aus England flüchten, kam nach Amerika, wurde dort verhaftet, nach England zurückgeschafft und dort wegen Beschäftigung als Justizbeamter gefasst. Als er das Justizamt verließ, war in Deutschland, Österreich und Ungarn die Revolution ausgebrochen, ein ähnliches Tätigkeitsfeld für diesen Abenteurer. Er war an mehreren mannigfaltigen Reisen in Ungarn beteiligt, und auch beim Kaby-Ruch konnte er auftraten, wurde aber von den Führern des Ruches bald abgewiesen, als sie erkannten, daß dieses Spiel sie vor sich hatten. Weshalb dieser außerordentlich vielseitige internationale postliche Schwindler jetzt in New York verhaftet worden ist, weiß man noch nicht. Auf dem Herbolts hat er ja allerdings genug.

• Bankrott in Amerika. In eine Filiale der Reich National Bank in Pittsburg drangen am besten letzten Tage fünf fieberwahnsinnige Banditen ein. Sie führten sich auf den Kassierer und löseten ihn. Darauf brachen sie die Schränke der Kassen auf, nahmen sie in den Räumen gefunden, gemeinsam mit einer Kundin in den Kellerraum hinabzuführen. Dann raubten sie 30 000 Dollar in Wertpapieren. Bevor die Polizei alarmiert werden konnte, waren die Bankräuber im Automobil entflohen.

• Bayern schickt seine Einwohner den Fremden gegenüber. Das bayerische Landwirtschaftsministerium hat jetzt angeht das bevorstehende großen Fremdenverkehr eines Großverkehrs, der den Grundbesitz ausfüllt. Der einschneidende Vorstoß der Inlandsverkehrsminister, den Fremden die Auslandsverkehrsminister sollte nicht freiwillig die Übernahme einer angemessenen Menge Auslandsverkehrsminister durch die Organisation des Fremdenverkehrs erfolgen, so würde das Landwirtschaftsministerium die zweiseitige Durchführungen einer solchen Regelung in Erwägung ziehen. Wenn Auswärtigen, welche der Fremdenverkehr in der Lebensmittelversorgung zeitigt, soll sofort rückwirkend entgegenzutreten werden.

• Ein Familienverbrechen in Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. spielte sich in einem Hause ein Familienverbrechen ab. Der Arbeiter Konrad Kühn erschlug seine Frau durch Wertschilde an der Kopf. Als die Frau tot war, wickelte er die Leiche in Weißtuch, übergab diese mit Petroleum und steckte das Ganze in Brand. Dann erhängte er sich. Die herbeigerufenen Feuerwehre löschte das Feuer in kurzer Zeit.

• Sie hat nichts zu tun, dachte Hen. So oder so, auf irgend eine Art macht sich der Abendgang bei jedem Menschen geltend.

• Haben Sie einmal kürzlich von Sir Georg gehört? fragte er Mortimer Döbling.

• „Gewiß!“ lachte er Antwort. „Erst vor etwa zwei Wochen erhielt ich einen Brief, den ich bald beantwortete. Er ist nicht mehr der Bedobler, für den er sich hielt.“

• „Und das nicht mit Unrecht.“ — Ich freue mich über diese Umänderung sehr. Meine letzte Nachricht ist etwa ein halbes Jahr alt. — Damals schrieb er mir übrigens, er hätte begründete Aussicht, an einem größeren Provinzialblatt Chefredakteur zu werden.“

• „In einer solchen. Natürlich eine Stellung vom äußersten linksliberalen Flügel, keinen Anstehen entbehrend. Sie wissen ja, diese Anstehen waren die Quelle einzigen Streites zwischen ihm und mir.“

• „Ein sehr netter Mensch, dieser Mister Doktor,“ warf Solo ein. „Er hat sehr verständige Grundzüge. Ich wollte, er lebte hier, dann hätte ich doch jemand, mit dem ich alle Tage vernünftig plaudern könnte.“

• Döbling suchte mit dem Nadeln. Er war derartige Ansicht seiner Frau zu sehr gewöhnt, als daß er auf solche noch eingegangen wäre.

• „Wahr aber wollte die Gelegenheit gern benutzen, die junge Frau in ihrem Denken und Wesen genauer kennen zu lernen. So meinte er denn.“

• „Wahr ist der gute Bekanntheitsgenosse auch allezeit ein lieber Gesellschaftler gewesen, wenn ich auch seine Ansichten nicht immer zu teilen vermochte. — Er besitzt Wit und Schlagfertigkeit, redet gut und beherrscht die Form, was heutzutage zu den Seltenheiten zu gehören beginnt. — Freilich, amweilen kann er auch gefährlich werden.“

• „Gefährlich, — wie meinen Sie das?“

• „Er spricht mit der größten Gutmütigkeit Dinge aus, die den in anderen Kreisen beliebten Anstehen diametral entgegengesetzt sind, und dadurch kompromittiert er sich.“

• „Was gehen mich denn die in unseren Kreisen gehegten Ansichten an?“ meinte Frau Solo nachlässig. „Kompromittiert zu werden, ist mir durchaus gleichgültig. — Ich bin Amerikanerin und habe auch andere Ansichten. — Nein, mir paßt Sir Georg, er hat eine so ausgeglichene — — — — — was laßt er von sich Mortimer?“

• Zwei Vermerkenamen am Nordpol. Die beiden vom Hornum Land mit Neufundland wurden zwei dort zu Besuch weilende Berlinerinnen im Alter von 16 und 17 Jahren das Opfer einer Diebstahls. Man glaubt die jungen Mädchen entsetzt in dem mit Koffen und Zigarren erfüllten Zimmer.

• Großfeuer in der Regensburger West. Die West der Maschinenfabrik Dresden-Heilbrunn in Regensburg an der Donau f, durch ein großes Schichtenfeuer völlig vernichtet worden. Dem Feuer fielen sämtliche Werkstätten der West zum Opfer.

• Die West in Etrurien. Nach Mitteilungen, die der eifrigen Hauptmedizinalverwaltung zugehen, sind in dem Ital benachbarten Gouvernements von Etrurien Fälle von Pest vorgekommen. Da eine Verschleppung in das europäische Festland im Bereiche der Militärbehörde liegt, so verfolgt die eifrige Medizinverwaltung aufmerksam den Verlauf der Epidemie.

• Polen. An der Ostgrenze Polens ist in einer Zeit von 30 bis 50 Kilometern die Cholera ausgebrochen, die sich fast ausbreitet und sehr viele Todesopfer fordert.

• Ein Massenmord in Japan? Bei der Untersuchung über den Mordverbrechen an den Premierminister Takahashi hat man angeblich einen Komplott auf die Spur bekommen, durch das Hunderte von angesehenen öffentlichen Männern in Japan ermordet werden sollten. Es sind außerordentlich kostspielige Maßnahmen getroffen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Vermischtes.

Helmut nach der Zeit.

• In den beiden letzten Jahren hat sich eine Anzahl von Denkmalen aus persönlichen, und wirtschaftlichen Gründen, etwa wenn der Lohn gefallen war oder ein gutes Kaufangebot gemacht wurde, bewegen lassen, dem Dorf den Rücken zu wenden und in eine benachbarte Stadt zu ziehen. Heute zeigt es sich aber bereits bei den wenigen dieser Zeitgenossen vom Lande, daß es sich allein auch nicht die nötige Ruhe gibt, daß im Gegenteil der Drang nach abgewandter Dörfer, der mächtigste Impuls für das Dorf ist. So ist ein Helmut nach der Zeit für manchen von denen erwacht, die sie verlassen haben, und sie sind teilweise aufs Dorf zurückgekehrt oder haben sich neu angeeignet. Oder jüngere Familienangehörige haben das getan, und die ältere Generation begleitet sie mit ihrer Teilnahme. Das ist ein gutes Zeichen für den fernigen deutschen Landbau, und es zeigt denen, die sich diesen Lebensberuf neu zumeiden wollen, daß man sich nicht darauf verlassen darf, daß man sich an das Landleben nach und nach gewöhnen kann, sondern, daß man den Tack dazu von vornherein in Leib und Seele haben muß. Und die Arbeitslust und die Arbeitskraft, der die Ehre eigenen Landes mehr wert ist, als ein großer Saal voll Geld.

Wenn soll man Dösbäume pflanzen?

• Diese Frage wird von den Fachleuten verschiedentlich beantwortet, sie ist überhaupt noch nicht gelöst. Lebensfalls predigen bei Wäldern, Birnen und Kirschen diese Gründe für die Pflanzung im Oktober oder November. Bis zum Ausstreichen haben diese Bäume sich dann im Boden festgesetzt, auch bereits etliche neue Birnen geblüht, und sie werden deshalb im Frühjahr kräftig anwachsen. Ebenso sind sie dann hart und saftig genug, um etwaige Frostperioden dort zu überstehen. Die Winterkälte schadet ihnen nichts. Nur Stürme und Urwölfe sollte man, der praktischen Erfahrung nach, lieber erst im Frühjahr pflanzen, weil diese Art Bäume ohnehin sehr empfindlich gegen Frost sind.

„Schandhänze.“

• „Ausgezeichnete Schandhänze. — Das ist kein solennmäßiges Wort und klingt in dem Munde einer Lady nicht sehr schön, aber ich gebrauche es doch, denn es paßt mir, und ich tue alles, was mir paßt. — Ich sage Ihnen, Mitter, den, nicht nur er einmal hier, — und ich danke vor dir.“

• Was haben die für Geschlechter gemacht, wenn wir beide zusammenbrachen, ich habe ganz wunderbar lachen müssen.“

• „Ich schon weniger,“ warf Döbling ein.

• „Ja, du! — Du denkst immer daran, was die Leute sagen werden, als ob es nicht ganz gleichgültig wäre, was sie sagen. Das können sie meinestwegen tun, ich sage deshalb doch alles, was ich sagen will.“

• Döbling schämte einen Augenblick; es schien ihm Mühe zu kosten, seiner Frau zu widerprechen. Dann murmelte er: „Verder! — Du gestirbst wirklich manchmal zu weit.“

• Solo lachte und blies eine dicke Rauchwolke in des Richtungs, in der Mortimer lag.

• „Du weilt, natürlich zu weit. — So seid ihr alle, alle ohne Ausnahme. Keiner hat den Mut, mit seiner eigenen Meinung herzutreten, das könnte ja kompromittieren!“

• Sie setzte mit dem Fuß den Schaufelstiel in lebhaftige Bewegung und rief dann fast ärgerlich:

• „So widerpreche mir doch wenigstens jemand.“

• „Einer schönen Frau gegenüber!“ erklärte Herr Müller. „Ich muß, ichone Frau! — Das geht den, der mit mir spricht die schöne Frau an. — So etwas müssen Sie nicht sagen, Mister Hen. Immer mit schön, Frau. — Ich der Oberst verleiht mich jedoch. Deshalb laute er mir nicht, wenn ich ihm nicht paßt, wenn ihm das nicht paßt, was ich denke und laute? — Vielleicht hätte ich es angenehmer vorgezogen, daß es mir geht! — Vielleicht! — Aber er wollte nicht und verlegte uns hierher. Er fürchtete wohl, kompromittiert zu werden. — Nun, mir ist es sehr recht, ich finde es hier viel netter.“

• Döbling fand auf.

• „Sol Solo, die ich eine höhere Wahrheit oder gar Grobheiten lauge, Solo!“ fragte er.

• „Grobheiten? — Nein. Die sind außerdem immer ein Beweis dafür, daß man sie laut, nicht weiter kann. — Ich kann aber die Wahrheit sehr gut vertragen. Die zu sagen habt ihr alle nicht den Mut. — Der tolle Herr Hauptmann Müller etwa eine rühmliche Ausnahme machen?“

Leichte von Hoffmann zu laufen. Das Gericht beurteilt beide Angeklagte wegen Verletzung im Sinne des § 12 des Wettbewerbsgesetzes, und zwar Hoffmann zu 30000 Mark und Werner zu 10000 M. Geldstrafe. Bei Werner wurden ferner 7640 M. Schutzeinzelbe eingezogen.

Witterfeld, 1. Februar. (Durch Alkohol erkrankt.) In einem hiesigen Werk trat ein Arbeiter Methyllkohol und erkrankte infolge dessen. Er liegt im hiesigen Krankenhaus schwerkrank darnieder.

Waldorf, 3. Februar. (Unverantwortlich.) Einen außerordentlich tragischen Ausgang nahm eine Kesselprei von Hergisdorfer jungen Buben im Gehhof „Zur Stadt Hamburg“ in Waldorf. Junge Leute, die das Geld nicht auszuheben brauchten, vergaßen sich daran, einen 25-jährigen jungen Menschen, einen Geschäftsführer auf Freigut Hergisdorf, in Rognat und Wlbr., an deren Genuss der einfache Mensch, Ernährung seiner schwächlichen Eltern, nicht mehr gewöhnt war, dermaßen „einzuzuschlagen“, daß eine schwere Alkoholvergiftung eintrat. Zur Erleichterung sollten recht drastische Mittel, natürlich ohne Erfolg,

angewandt worden sein. Dem in frühesten Sonntagmorgens in aufsteigender Angst nach „Stadt Hamburg“ berufenen Arzt Dr. Kaufmann-Hergisdorf gelang es nicht, die schwere Vergiftung zu beheben. Der junge Mann verschied in der Nacht auf Montag und läßt keine vollqualifizierte Mutter und keine ebenfalls nicht mehr voll arbeitsfähige Mutter, in größter Not und Leid zurück.

Scherleben, 6. Februar. (Im Zuge berannt.) Ein hiesiger Geschäftsmann, der von Wagbeurg in der Richtung Thale abfuhr, ist berannt worden. In Blumenberg stieg ein Herr und eine Dame in das Abteil der 3. Klasse zu dem Geschäftsmann ein. Nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, forderte der Eingestiegene von dem Geschäftsmann ein Streichholz, das er auch erhielt. Ferner bot er dem Geschäftsmann eine Zigarette zum sofortigen Anzünden an, nach deren Genuss dieser in tiefe Bewußtlosigkeit fiel. Erst in Thale erwachte er dadurch, daß ihn Begleitbeamte des Zuges rüttelten. Dabei mußte er die Entdeckung machen, daß er von dem eingestiegenen Räuber seiner Bauschaft in

Höhe von 5000 Mark in Gelbheinen berannt worden war. Ferner wurden ihm entwendet: 10 Stück 2-Dollarnoten, 2 Handlöffel, von denen der größere mit zwei eigenen Goldbändern beschlagen ist, eine goldene Kapelleinlage mit dem Monogramm M. L. B. sowie 2 goldene Manchettenknöpfe mit roten Rubinen. Der Inhalt der Koffer sowie all das andere Entwendete stellt einen Wert von 40000 Mark dar. Der Täter ist 1,71 Meter groß, 30 bis 35 Jahre alt, hat dunkles Haar und ebensolchen klein gefärbten Schurrebart. Der Geschäftsdigte hat eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Eisenbahnerstreik beendet. Die Züge werden von morgen an wieder regelmäßig verkehren. Die Züge unserer Kleinbahn werden aus diesem Grunde von morgen früh an ebenfalls wieder regelmäßig verkehren.

Nutz- und Brennholz-Auktion

Forstrevier Radis.

Montag, den 20. Februar 1922, vormittags 10 Uhr
sollen im Forsthaus Papsthaus nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schlag Jagd 25

- 703 Kiefern, 327,59 fm
- 6 Gruben-Stangen 5,70 m lg. 10 12 Zopf
- 33 Gruben-Stangen 5 m lang 8 10 Zopf
- 17 rm Kief. Stempel 2 m lang 12 16 Zopf
- 11 rm Kiefern Schnitt
- 43 rm Kiefern Knüppel

Radis, den 7. Februar 1922.

Die Forstverwaltung,
Saale.

Rübenschneider

Kartoffelquetschen, Ein- u. Zweischarplüge
Benzol-Motore und Dreschanlagen
Liefert billigst

Mloys Schmidt, Landwirtschaftliche
Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Wärmflaschen

ohne Elektrizität

Wärmesteine

empfehlen Fr. Fehm, Eisen- und Kurzwaren

Raucher sparen Geld

wenn dieselben meine Rauchtabelle direkt ab
Fabrik beziehen.

Besende franco einschließlich Verpackung gegen Nachnahme
8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd.
200 M. 240 M. 280 M. 320 M. 400 M.

in erstklassiger Qualität, auf Wunsch in den einzelnen Sorten sortiert
Tabakfabrik W. Hoffer, Düsseldorf 501
Friedrichstr. 108-112

Wieder eingetroffen:

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siebler, der das Buch

Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen

besitzt. Die Tier- und Stabsdokterin Dr. Vogel und Dr. Geibel sowie der Pflanzenfachverständige Dr. Gehrmann geben in dem neuen in dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsanzeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstade zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, sehr schönen Bildern vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten stark. Die

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch an unsere Leser für nur 30,00 M.

abzugeben, solange der Vorrat reicht.

Es hat schon manchem Viehbesitzer hunderte von Mark an Schaden erspart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönes Geschenk für jeden Landwirt und Siebler. Vorrätig in der Geschäftsstelle des General-Anzeiger.

Ein gut erhaltenes Herrenfahrrad

mit Freilauf ohne Verteilung und eine fast neue

Handschrotmühle

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Maisschlempen Maisschrot

hat am Lager
Fr. Jaenicke, Bergwitz

Rasiermesser Rasierklingen

werden garantiert haarscharf geschliffen, sowie sonstige Stahlwaren
Elettrische Feinmechanik
A. Meler
Remberg Oppenstraße 9

Rum-, Arac- und Weinbrand-Verschnitt div. Liköre Glühpunsch

Rot-, Weiß- u. Fruchtweine
empfiehlt Wm. B. Becker

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Vollst. schmerzlinderndes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
unedlen Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Rechtsrat

Umsatz- und Einkommensteuerklärungen fertigt gewissenhaft an jeden Freitag vorm.

Nummerns Restaurant
Schumann, Referendar a. D.

Behring

stellt Oftern ein
R. Arnold, Buchdruckerei.

Vaterl. Frauenverein

Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr

Bersammlung

im Gasth. Nächstlichen Lokale
Frau Archidikonon Schutz

R. E. K.

Festtag, 10. Febr., abend halb 8 Uhr
Bersammlung
bei Kamerad Robert Thyme.

Der Evangel. Jungfrauenverein der Parodie Notta
feiert am Freitag, den 10. Februar, abends 7/8 Uhr im Jahr'schen
Gasthause zu Notta sein

Jahresfest,

bestehend in Chorliedern, Theateraufführungen, Reigen und lebenden Bildern.
Die Einwohner der Parodie Notta und Umgegend werden zu dieser
Feier freundlichst eingeladen.
Frau Pfarrer Reichardt.

Volkshaus = = Remberg

Sonnabend, 11. und Sonntag, 12. Februar

großes Boobier-Fest
mit Tanz und humor. Unterhaltung

Um gütigen Zuspruch bittet Adolf Meth

Gesang-Verein 'Harmonie' Reuden

Zu dem am Sonntag, den 12. Februar im Krause-
mann'schen Lokale stattfindenden

Winter-Bergnügen

bestehend aus
Konzert, Theater und Ball
ladet Freunde und Gönner herzlichst ein
Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Gesangbücher

Poesie-Albums

in geschmackvollen modernen Einbänden empfiehlt
sich zu sehr günstigen Preisen

Richard Arnold Buch- und Papierhandlung

Danksagung.

Für alle Ehrungen und Zeichen der Liebe, die
mserem lieben Entschlafenen zuteil geworden sind,
sowie für die uns erwiesene freundliche Teilnahme,
unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Schumann.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir
hiermit unsern innigsten Dank.

Familie Pfeil.